

Unseliges Thema Magnus-Haus?

Zu: „*Aufruf zur Rettung des Magnus-Hauses*“ von Dirk Basting, November 2001, S. 24, und „*Das Magnus-Haus der DPG in Berlin*“ von Theo Mayer-Kuckuk, Februar 2002, S. 57

Seit vielen Jahren bin ich Mitglied der DPG. Als Grund steht dabei für mich neben dem berufsständischen Aspekt die Tatsache im Vordergrund, dass sich die DPG regelmäßig in der Öffentlichkeit mit profunden Aussagen zu wichtigen Themen meldet. Beispiele sind die Aussagen zur Klimaerwärmung, zur Kernkraftnutzung, aber auch zur bemannten Weltraumforschung. Die Unbestechlichkeit und Klarheit der Aussagen, aber auch die große gesellschaftliche Resonanz machen mich durchaus stolz darauf, Mitglied dieser Gesellschaft zu sein.

Neuerdings bin ich allerdings etwas irritiert. Verstehe ich richtig? Die DPG ereifert sich für eine Immobilie, fordert seine Mitglieder sogar zu „Sonderopfern“ auf und lässt auch im neuesten Heft dieses unselige Thema nicht auf sich beruhen? Ich kann es kaum glauben! Historische Gründe zweifelhafter Bedeutung werden angeführt, weswegen man auf dieses Haus nicht verzichten könne. Zu diesem Gründen muss ich mich fragen: Interessiert man sich jetzt in erster Linie für Wissenschaftsgeschichte? Ich jedenfalls möchte die Aufgabe der DPG nicht in erster Linie so verstehen. Ich plane nicht aus der DPG auszutreten, warte aber interessiert darauf, dass sich die DPG wieder aktuellen Fragen zuwendet und so ihre Relevanz in dieser Gesellschaft unter Beweis stellt.

WERNER WEBER

Erwiderung von Dr. Dirk Basting, DPG-Präsident, und Prof. Dr. Theo Mayer-Kuckuk, Wissenschaftlicher Leiter des Magnus-Hauses

Herr Dr. Weber weist mit gutem Grund auf die Bedeutung hin, die öffentliche Aussagen der DPG zu gesellschaftlich relevanten Themen haben. Das Magnus-Haus als hauptstädtische Repräsentanz der DPG dient genau diesem Zweck, nämlich den Dialog mit anderen Gruppen der Gesellschaft, insbe-

sondere Vertretern aus der Politik, Wirtschaft und der Öffentlichkeit zu führen. So steht es in den Grundsätzen für die Führung des Hauses. Dass dies an einem Ort mit physikhistorischer Bedeutung geschieht, der von der öffentlichen Hand der DPG übertragen wurde, ist dabei ein unschätzbare Gewinn. Es geht nicht um „eine Immobilie“. Auch der Bundestag ist ins Reichstagsgebäude eingezogen, nicht wegen der Immobilie, sondern wegen der Symbolkraft des Ortes. So ist es beim Magnus-Haus auch.

Künftige Lehrer ein Jahr lang ins Labor

Zu: „*Bildungskatastrophe im naturwissenschaftlichen Unterricht?*“, Februar 2002, S. 53

Da ich seit 1973 die Physik in den Klassen 8 bis 13 an einem kleineren Gymnasium unterrichtete, werde ich tagtäglich mit den genannten Problemen konfrontiert. Ich möchte die Aussage unterstützen, „die Studien Seminare seien auf Dauer überflüssig“ und auch der Meinung beipflichten, „die Referendare treiben mit 75 % ihrer Energie Mathematik und nur 25 % bleiben für die Physik übrig“. Das führt dann zu der kuriosen Situation, dass Kolleginnen oder Kollegen nach eigenem Eingeständnis „Angst haben, physikalische Experimente durchzuführen“ und lieber zur Kreide greifen. Wer weiß, dass er einmal Physik unterrichten will, sollte deshalb mindestens ein Jahr lang in einem physikalischen Institut oder einem Labor der Industrie an einer konkreten experimentellen Fragestellung forschen dürfen, mit allen damit verbundenen Erfolgen und Misserfolgen. Das bringt für den Geist des Physikunterrichtes, der ja eine Erfahrungswissenschaft vermitteln will, mehr als wenn in der Seminararbeit die Theorie der relativistischen Elektrodynamik entwickelt wird.

Auf der anderen Seite möchte ich widersprechen, dass es ein vehementer und schwerer Fehler sei, in der Klasse 8 im Physikunterricht Rechenaufgaben zu stellen. Erstens sind es keine Rechenaufgaben, sondern physikalische Problemstellungen, die mit den Methoden der Mathematik beantwortet werden, und